

Dr. David deSilva , Kulturelle Welt des Neuen Testaments, Sitzung 1, Einführung: Ehre und Schande

© 2024 David deSilva und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David deSilva über die kulturelle Welt des Neuen Testaments. Dies ist Sitzung 1, Einleitung: Ehre und Schande.

Hallo, mein Name ist David deSilva . Ich bin Professor für Neues Testament und Griechisch am Ashland Theological Seminary in Ashland, Ohio, wo ich seit 1995 lehre. Ich bin ordiniert Ältester der United Methodist Church in der Florida Conference und betrachte meine akademische Arbeit vor allem als Dienst an der Kirche. Schon vor langer Zeit, während der Recherche für meine Doktorarbeit, begann ich mich für das kulturelle Umfeld des Neuen Testaments zu interessieren, was die Lektüre eines bestimmten neutestamentlichen Textes wirklich zu verändern schien.

In meinem Fall war es der Hebräerbrief. Es ist wichtig, dass wir beim Lesen von Texten aller Art sorgfältig und kritisch über Kultur als wichtigen Kontext oder Umfeld nachdenken. Besonders wichtig ist es für uns, die Heilige Schrift zu lesen, weil die kulturellen Werte und sozialen Praktiken, die wir kennenlernen und die durch unser Aufwachsen im 21. Jahrhundert, insbesondere in Nordamerika und Westeuropa, zu einem festen Bestandteil unserer Denkweise werden, sich stark von den kulturellen Werten, Annahmen und Handlungsweisen der Menschen im östlichen Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts n. Chr. unterscheiden. Zum Beispiel denken wir selten über Ehre und Scham nach.

Zumindest denke ich selten so über diese Dinge nach, wie ich sie im Florida des 21. Jahrhunderts tue. Ich denke viel mehr darüber nach, oder ich sehe, dass die Menschen viel mehr über individuelle Rechte, über Legalität und darüber nachdenken, was umsetzbar ist und was nicht, als darüber, was die Werte der Gruppe verkörpert und ob sich diese Werte in unserer Praxis widerspiegeln. Wie wird also die Reaktion unserer Mitmenschen ausfallen? Werden sie uns wertschätzen oder ehren oder werden sie uns unser Gesicht oder unseren Wert rauben? Unsere Art, Geschäfte zu machen und an Güter zu gelangen, ist in erster Linie kommerziell und nicht relational.

Wenn ich etwas brauche, bekomme ich es, indem ich etwas anbiete und es gleich vor Ort gegen etwas anderes eintausche, in der Regel gegen Bargeld oder Kredit. Es ist kein relationaler Ansatz für den Zugang zu Gütern oder Möglichkeiten, wohingegen im Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts eher Letzteres der Fall war. Ich denke ganz anders über Familie als die Bewohner Kleinasien, Judäas oder Ägyptens im ersten Jahrhundert.

Unsere Vorstellungen von Familie sind in den Vereinigten Staaten im Vergleich dazu recht begrenzt. Wir haben unsere Kernfamilien, und wenn wir von einer Großfamilie sprechen, ist diese im Vergleich zum Familienverständnis der Menschen in der Antike immer noch recht verkürzt. Und natürlich haben Werte wie Reinheit und Umweltverschmutzung für uns im 21. Jahrhundert eine ganz andere Bedeutung als für Jesus, der im ersten Jahrhundert in Galiläa oder Judäa unterwegs war.

Für uns ist Umweltverschmutzung vor allem ein Umweltproblem. Wenn wir an Verschmutzung oder Reinigung denken, wird sie oft in den Bereich der Hygiene oder der Mikroben verlagert, im Gegensatz zum Bereich der Religion, der Beziehung zu Gott und der Fähigkeit, vor die Gegenwart Gottes zu treten. Kulturelle Werte und soziale Praktiken haben sich im Laufe der 20 Jahrhunderte und über die Kontinente hinweg enorm verändert, aber kulturelle Werte und soziale Praktiken haben ihre eigene Logik. Sie beruhen auf eigenen Voraussetzungen, und wir müssen bei der Interpretation alter Texte sehr vorsichtig sein, damit wir diesen Texten nicht unsere kulturelle Logik oder unsere kulturellen Voraussetzungen aufzwingen.

Diese Texte sind aus einer für uns sehr fremden Kultur mit einer fremden kulturellen Logik und fremden sozialen Voraussetzungen heraus verfasst. Wenn wir uns dieser Unterschiede nicht bewusst werden, werden wir diese Texte unweigerlich falsch interpretieren. Ich halte das für eine große Gefahr, wenn diese Texte die Autorität der Heiligen Schrift haben, denn wir laufen Gefahr, die Voraussetzungen unserer Kultur in den Text hineinzulesen und sie aus dem Text, der nun mit göttlicher Autorität ausgestattet ist, als Antwort zu hören. Dabei würden diese Texte in vielen Fällen unsere kulturellen Voraussetzungen in Frage stellen und uns in gewisser Weise dazu aufrufen, in dieser Hinsicht gegenkulturell zu leben.

Ein Beispiel, das meiner Meinung nach für die christliche Theologie und Jüngerschaft von großer Bedeutung ist, ist schlicht und ergreifend das Konzept der unentgeltlichen Gnade. In unserer kulturellen Umgebung interpretieren wir diesen Ausdruck oft so, als ob für den Empfänger einer solchen Gunst keine Verpflichtung bestünde. Wir hören die unentgeltliche Gnade und interpretieren sie so, dass sie unentgeltlich sein muss, weil sie uns nichts kostet.

Paulus hätte nie so gedacht, als er über Gottes freies Geschenk der Gnade schrieb. Doch wir gehen davon aus, dass er genau das meinte, und deshalb klafft bei uns eine große Kluft zwischen dem Verständnis von Gottes Gnadengeschenk und unserer Jüngerschaft, unserer Antwort an Gott. Wir neigen dazu, Paulus nicht zuzuhören, wenn er sagt, dass Jesus für alle gestorben ist, damit die Lebenden nicht für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist. Für Paulus spricht das freie Geschenk der Gnade dafür, dass das Geben unentgeltlich war.

Das Geben konnte nicht durch eigene Handlungen erzwungen werden. Wie er in Römer 11 schreibt: „Wer hat Gott jemals etwas gegeben, damit Gott es ihm zurückzahlen sollte?“ Das Geben ist freiwillig und ungezwungen, doch das Empfangen schafft eine Verpflichtung gegenüber Gott. Dass es uns vielleicht unangenehm ist, darüber zu sprechen, zeigt, wie weit wir von Paulus' eigenen kulturellen Werten und sozialen Praktiken entfernt sind und wie viel Arbeit wir leisten müssen, um ihm wirklich zuzuhören.

Daher halte ich es für sehr wichtig, dass wir als Ausländer, die das Neue Testament lesen, uns mit den kulturellen Werten und dem sozialen Gefüge des Mittelmeerraums des ersten Jahrhunderts auseinandersetzen. So können wir verstehen, was die antiken Hörer eines Textes motivierte und warum. Und wir können die argumentativen Zusammenhänge besser verstehen, die der Autor bei seinen Hörern voraussetzt, anstatt unsere eigenen anzunehmen und zu liefern, die, wie im eben gezeigten Beispiel, der Logik des antiken Autors durchaus fremd sein können. Die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Gefüge des Neuen Testaments hilft uns auch, die Herausforderungen, vor denen die antiken Hörer in ihrem jeweiligen Kontext standen, sowie die Herausforderungen, die die neutestamentlichen Autoren an ihr Publikum stellten, um es zu einer neuen, unverwechselbaren Gemeinschaft zu formen, besser zu erkennen. Schließlich hilft uns die Beschäftigung mit diesen kulturellen Werten und Praktiken, klarer darüber nachzudenken, wie wir die Herausforderungen der neutestamentlichen Autoren auf uns und unsere Kirchen in einer neuen Kultur anwenden können.

In dieser Eröffnungsvorlesung möchte ich mich auf die kulturellen Werte von Ehre und Scham in der Antike konzentrieren, insbesondere im mediterranen Umfeld des ersten Jahrhunderts, in dem die neutestamentlichen Schriften verfasst sind. Ehre ist ein zentraler Wert für die Bewohner des Mittelmeerraums. Es ist schwierig und vielleicht in gewisser Weise unklug, pauschale Verallgemeinerungen zu treffen, aber diese eine Verallgemeinerung, dass die Menschen im Mittelmeerraum im ersten Jahrhundert Ehre schätzten und darüber nachdachten, scheint angesichts der zahlreichen Belege, die in diese Richtung deuten – zumindest von Italien über das gesamte östliche Mittelmeer bis nach Nordafrika – durchaus gerechtfertigt.

So lesen wir beispielsweise in einer Abhandlung mit dem Titel „Über die Wohltaten“ von Seneca, einem römischen Philosophen und Staatsmann des ersten Jahrhunderts, einem angesehenen Autor, der zufällig Neros Lehrer war, als dieser erwachsen wurde. Bitte verurteilen Sie Seneca nicht danach. Seneca schreibt jedoch, dass die einzige feste Überzeugung, von der aus wir zum Beweis anderer Punkte gelangen, diese ist: Was ehrenhaft ist, wird aus keinem anderen Grund geschätzt, als weil es ehrenhaft ist.

Seneca spricht hier aus dem ersten Jahrhundert, um auf einer Metaebene mit uns über die Werte seiner Welt zu sprechen, und identifiziert den grundlegenden Wert

als den Wert der Ehre. Wenn etwas ehrenhaft ist, ist es automatisch wünschenswert. Umgekehrt könnten wir daraus schließen, dass etwas, das unehrenhaft ist oder zu Schande führt, für die Menschen, die Seneca kennt, von Natur aus grundsätzlich unerwünscht ist.

Er sagt uns auch, dass Überlegungen zur Ehre – wie man sie erlangt, bewahrt und was dazu führen könnte, dass wir sie verlieren – grundlegend für Entscheidungen sind. Wenn er schreibt, dass er und seine Kollegen von der Überlegung, was ehrenhaft ist, zum Beweis anderer Punkte übergehen, sagt er uns, dass die grundlegende Argumentation der Menschen, wie er beobachtet hat, darin besteht, ob etwas ehrenhaft oder schändlich ist. Andere Werte werden oft als wichtige Erwägungen neben dem Ehrenhaften angeführt, aber diese werden das Ehrenhafte tendenziell nicht übertrumpfen, wenn der Konflikt explizit gemacht wird.

Wir verfügen beispielsweise über zahlreiche Texte aus der Antike, die sich damit befassen, wie man Menschen überzeugt, wie man sie dazu bringt, das zu tun, was man von ihnen will, oder wie man sie zu den gewünschten Entscheidungen bringt. Dabei handelt es sich um die antiken oder klassischen Handbücher zur Rhetorik und überzeugenden Rede. In diesen Handbüchern lesen wir über eine Reihe von Motiven, die Menschen antreiben, neben dem immer erwähnten Ehrenhaften.

Neben dem Ehrenhaften könnte man auch auf das stoßen, was Sicherheit bietet. Zum Beispiel die *Rhetorica Anzeige In Herenium*, einem lateinischen Buch über Überzeugungskunst aus dem Jahr 50 v. Chr., heißt es, die beiden treibenden Motive bei Entscheidungen seien Ehre und Sicherheit. Derselbe Autor sagt jedoch, dass im Konflikt zwischen diesen beiden Werten immer die Ehre siegen werde.

Man kann niemals zugeben, dass der Weg zur Sicherheit unehrenhaft ist, und erwarten, sein Publikum davon zu überzeugen. Oder gehen wir noch weiter zurück zu Aristoteles, dessen Bücher über Ethik die Ehre als treibende Kraft, aber auch als Vergnügen und Vorteil bezeichnen. Aber auch er sagt, dass im Konfliktfall die Ehre die oberste Priorität hat.

Wer ein Publikum für sich gewinnen will, wird es niemals offen für den unehrenhaften Weg gewinnen. Wir haben zahlreiche Belege dafür, dass Ehre und Scham grundlegende, zentrale Werte sind. Und obwohl sie neben anderen wichtigen Werten und Erwägungen existieren, identifizieren viele antike Autoren sie als die entscheidenden Faktoren für Entscheidungen.

Eine nützliche Übung könnte darin bestehen, sich die Zeit zu nehmen, das Buch der Sprichwörter oder die etwas spätere apokryphe Weisheit des Ben Sirah zu überfliegen. Beachten Sie, wie oft die Autoren dieser Bücher ein Verhalten oder eine Praxis loben, indem sie einfach sagen, es sei ehrenhaft oder auch gut, wie es oft

übersetzt wird. Das Wort, das damit übersetzt wird, lautet jedoch oft, zumindest bei Ben Sirah, „kalon“ – edel.

Es ist edel, dies zu tun. Und wie oft wird von einer Handlung abgeraten, nur weil sie als schändlich bezeichnet wird. Es ist beschämend, X zu tun. Und sehr oft wird dies von einem dieser Autoren als ausreichendes Argument angesehen, um den Schüler davon abzubringen, X zu tun. Nun, Ehre ist ein sozialer Wert.

Das heißt, Ehre wird von einer Gruppe anderer zugeschrieben. Ich mag Selbstachtung haben, aber Ehre besitze ich erst, wenn andere mir dies bestätigen und ihre positive Einschätzung meines Wertes als Mitglied ihrer Gruppe widerspiegeln. Jede Gruppe, für die Ehre und Scham wichtige Werte sind, entscheidet selbst, was ehrenhaftes Verhalten und eine ehrenhafte Person ausmacht.

Und sehr oft sind es genau diese Dinge, die, wenn jemand sie tut, zum Wohlergehen und Überleben, zum Erhalt der Gruppe beitragen. In einer Kultur der Ehre haben die anderen in meiner Gesellschaft eine große soziale Kontrolle über mich, weil ich ihre Bestätigung suche. Ich suche ihr Gegenüber, dass das, was ich tue, was ich praktiziere, und die Einstellungen und Handlungen, die ich zeige, in ihren Augen wertvoll sind.

Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass ich das tue, was die Gruppe von mir verlangt, damit sie gedeiht und überlebt. Und ich werde wahrscheinlich Selbstachtung und Selbstwertgefühl entwickeln, weil ich selbst einschätze, dass ich diese Werte erfülle. Ehre wiederum erfordert die entsprechende Wertschätzung anderer.

Es besteht auch das Potenzial für große kognitive Dissonanzen, wenn eine Person zwar an die Erfüllung dieser Werte glaubt, aber die Bestätigung derselben durch ihre Lebenspartner versagt bekommt. In diesem Zusammenhang hat Scham im Wesentlichen zwei verschiedene Bedeutungen. Wir können über Scham im Sinne von Unehre, Schande und der Erfahrung der Missbilligung der Gruppe sprechen.

Die Gruppe vermittelt die Botschaft, dass das, was man tut, wertlos ist. Es ist nicht gut für die Identität und das Überleben der Gruppe. In einem ganz anderen Sinne hat Scham eine positivere Bedeutung als Bescheidenheit oder die Sorge um die Anerkennung der Gruppe.

Menschen in einer Kultur der Ehre haben daher oft ein ausgeprägtes Schamgefühl, das sie dazu bringt, negative Scham oft um jeden Preis zu vermeiden. Im Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts kann man davon sprechen, dass Ehre auf der Grundlage zweier Eigenschaften oder Handlungen erlangt oder genossen wurde. Eine davon wären Komponenten dessen, was wir als zugeschriebene Ehre bezeichnen könnten, auch zugeschriebene Ehre genannt.

Dies sind mehr oder weniger Geburtsfehler. Ich werde in eine bestimmte Familie hineingeboren, und diese Familie hat einen bestimmten Status und eine bestimmte kollektive Ehre. Ich bin Erbe dieses Status, dieser kollektiven Ehre, weil ich in diese Familie hineingeboren wurde.

Manchmal besitzt eine ethnische Gruppe eine gewisse Ehre oder eben nicht. Und wie wir in der antiken Literatur lesen, konkurrieren verschiedene ethnische Gruppen oft um ihre jeweiligen Ehreansprüche. Aber es gibt auch Möglichkeiten, meine Ehre zu mehren.

Man könnte daher von erlangter Ehre sprechen. Diese liegt in den Taten, die ich vollbringe, und in dem, was ich tue, sofern diese Taten die Werte oder Tugenden der Gruppe widerspiegeln, der ich angehöre. Ehre und Unehre, Schande, können sich auch auf verschiedene Weise zeigen.

Beim Lesen antiker Texte sollten wir darauf achten, was mit den Körpern geschieht, wie sie zueinander stehen und wie sie behandelt werden. So spiegeln beispielsweise Sitzordnungen oft Entscheidungen über die jeweilige Ehre wider. Einladungen, zu meiner Rechten zu sitzen, sind daher in der Regel Einladungen, einen Ehrenplatz einzunehmen und somit Vorrang vor anderen Personen in der Versammlung zu genießen.

Der Umgang mit einem Oberhaupt, wie auch mit einem physischen Oberhaupt, spiegelt die Ehrungsentscheidungen einer Gruppe wider. Wird ein Oberhaupt gesalbt, wird dieser Person die Ehre eines bestimmten Amtes verliehen, etwa die eines Priesters oder Königs. Wird ein Oberhaupt bekrönt oder gekrönt, wird dieser Person sichtbar und öffentlich Ehre erwiesen.

Beispielsweise erhält der Sieger eines Sportwettkampfs einen Kranz. Das Auflegen des Kranzes auf den Kopf ist ein symbolischer Akt der Ehrerbietung. Wird der Kopf geschlagen, wie beispielsweise beim Prozess und der Verspottung Jesu, so ist dies eine Schande, eine Herausforderung der Ehre, Teil eines Status-Degradierungsrituals, das der Person jegliches Ehrgefühl nimmt.

Wir sollten auch auf die Erwähnung von Namen und Ruf in diesen Texten achten. Ruf ist eigentlich selbstverständlich; er bedeutet Ruhm, also die Ehre, die jemand über seine physische Präsenz hinaus genießt. Doch der Name selbst wird zu einer Art Metonymie, zu einer Art Symbol oder Figur für die Ehre einer Person.

Wird ein Name verleumdet? Wird ein Name wohlgemeint? Das ist eine Art Code dafür, wie die Ehre einer Person in der Welt verbal dargestellt wird. Wenn wir beten: „Geheiligt werde dein Name“, beten wir zumindest teilweise darum, dass Gottes Ehre auf Erden immer mehr Anerkennung findet, so wie sie im Himmel anerkannt wird. Ein Wort zu Ehre und Geschlecht ist wohl angebracht.

Im ersten Jahrhundert – und das ist in vielen mediterranen Kulturen, semitischen Kulturen und Kulturen des Nahen Ostens bis heute so – wurde die Ehre einer Frau ganz anders betrachtet als die eines Mannes. Männer waren in der Öffentlichkeit aktiv und wetteiferten oft darum, einander zu ehren. Doch in vielen antiken Texten lesen wir, dass der Bereich der Ehre einer Frau in Wirklichkeit in Innenräumen liegt.

Es geht um die privaten Räume des Hauses oder, wenn es sich außerhalb des Hauses befindet, um öffentliche Räume, die von Frauen frequentiert werden oder in Begleitung eines Mannes, eines Ehemanns, Vaters oder Bruders sind, eines Vertreters der Familie, in der die Ehre der Frau verankert ist. Wir haben es hier offensichtlich mit patriarchalischen Gesellschaften zu tun, stark geschlechtsspezifischen Gesellschaften der Antike, in denen eine Frau nicht als unabhängiges Wesen angesehen wurde, sondern immer irgendwie als Erweiterung des Haushalts eines Mannes und damit als Teil der Ehre dieses Mannes. Und so lesen wir viel über Bescheidenheit als Kern weiblicher Ehre in dieser Welt: sich von Berührungen, Blicken und Gesprächen anderer Männer fernzuhalten.

Jeder sexuelle Übergriff auf eine Frau außerhalb der Ehe, ob einvernehmlich oder nicht, stellt unter anderem eine Bedrohung für die Ehre des Mannes dar, in den sie konzeptionell eingebettet ist, sei es ihr Ehemann oder ihr Vater. In der antiken Literatur werden Frauen oft als Beispiele für Tugenden gepriesen, die typischerweise mit Männern in Verbindung gebracht werden. Zum Beispiel Mut.

Mut könnte man als männliche Tugend bezeichnen, denn im Griechischen lautet das Wort „Andrea“. Es lässt sich durchaus mit „Männlichkeit“ übersetzen. Viele Frauen werden in der antiken Literatur als mutig gepriesen, zum Beispiel die Heldin Judith im gleichnamigen apokryphen Buch oder die Mutter der sieben Märtyrer im Vierten Makkabäerbuch, einem weiteren apokryphen Text.

Plutarch, ein griechischer Autor aus der Zeit um 100 bis 120 n. Chr., verfasste eine ganze Abhandlung mit dem Titel „Über die Männlichkeit, Über die Tapferkeit der Frauen“, in der er historische Frauenfiguren für ihren Mut pries. Doch in all diesen Fällen wird, obwohl Frauen als männlicher als Männer dargestellt werden, manchmal auch die weibliche Ehre im traditionelleren Sinne von Bescheidenheit, Keuschheit und größtmöglichem Abstand von der Öffentlichkeit und ihren Blicken und Berührungen thematisiert. Wenn nun ein Mensch dazu erzogen wird, Ehre zu schätzen und Scham als das vielleicht grundlegendste Gut und Böse zu fürchten, das er erfahren kann, dann kann die Gruppe, der dieser Mensch angehört, sehr effektiv soziale Kontrolle über diesen Einzelnen – über all diese Einzelnen – ausüben.

Wenn ich mit der Anerkennung meiner Mitmenschen aufwächst, haben diese viel Macht, meine Konformität durchzusetzen. Dies ist ein wesentliches Merkmal der Ethik in der Antike. Durch den Drang nach Ehre gelingt es Gruppen, Menschen dazu

zu bringen, sich an die Werte zu halten, die die Gruppe zum Wohle der Gruppe verkörpern muss.

Ich werde jene Praktiken und Werte verkörpern, die die Gruppe, der ich angehöre, schätzt und von mir erwartet. Daher bin ich bereit, mein Leben lang den Interessen der Gruppe zu dienen, auch über meinen eigenen. Dies ist ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen der westlichen Kultur des 21. Jahrhunderts und der mediterranen Kultur des 1. Jahrhunderts.

Auch wenn ich hier stehe, bin ich mir bewusst, dass Eigeninteresse ein wirklich starker Antriebsfaktor ist. Auch in meinem eigenen Leben, ungeachtet des Wirkens des Geistes. Doch Eigeninteresse, soweit wir es im 21. Jahrhundert fördern, ehren und danach leben, ist ein Produkt des westlichen Individualismus.

Im Mittelmeerraum des 1. Jahrhunderts ist das kaum vorstellbar. Dort wäre es die Anomalie gewesen. Es wäre der schamlose Mensch gewesen, der Mensch, mit dem die Gesellschaft einfach nichts anzufangen wusste, der in der Lage war, Eigeninteressen über Gruppeninteressen zu stellen.

Ein paar Beispiele, wie das funktioniert. In der Antike, und eigentlich auch heute noch, ist Mut eine wesentliche Tugend, Tapferkeit, Stärke und die Bereitschaft, körperliches Leid für das Wohl der eigenen Gruppe zu ertragen. Ich selbst habe nie beim Militär gedient.

Diejenigen, die es wissen, wissen, wovon ich spreche. Aber in der Antike konnten viel mehr Menschen zum Militärdienst einberufen werden als heute im Westen. Und wenn man beispielsweise ins 4. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht, konnte in Griechenland jeder Mann zum Militärdienst einberufen werden.

Und das Überleben Ihres Stadtstaates hing von Ihrer Bereitschaft ab, für Ihren Stadtstaat hinauszugehen und sich einen Speer in den Oberschenkel oder Schlimmeres einzufangen. Daher ehrten Stadtstaaten die Mutigen. Und ich, als Athener des 4. Jahrhunderts v. Chr., wurde von Geburt an dazu erzogen, Mut als eine große Tugend zu betrachten, die es zu verkörpern gilt, als wertvoller als Sicherheit, Komfort und das Leben selbst.

Und wenn ich höre, wie Soldaten, insbesondere die Gefallenen, gepriesen werden, wenn ich höre, wie Trauerreden über ihren unsterblichen Ruhm gehalten werden, bin ich dazu erzogen, es ihnen gleichzutun. Und so überlebt der Stadtstaat. Und so gelingt es der rebellischen Provinz, beispielsweise Judäa zwischen 66 und 70 n. Chr., einiges von dem durchzusetzen, was sie gegen Rom auf die Beine stellen kann – letztlich jedoch mit schrecklichem Erfolg.

Aber aufgrund dieser Verpflichtung, das Wohl der Gruppe, egal was es einen selbst kostet, an erste Stelle zu setzen, entstand Mut. Großzügigkeit wäre ein weiterer vorbildlicher Wert. Wenn es in dieser Welt in Ihrer Stadt, in Ihrem Dorf eine gesellschaftliche Verbesserung geben sollte, dann würde sie, Entschuldigung, nur deshalb geschehen, weil irgendein reicher Mensch sie möglich gemacht hätte.

Es würde nicht passieren, weil ein Teil der eingenommenen Steuern für Straßenverbesserungen, den Bau von Tempeln oder ein schönes neues öffentliches Bad in der Innenstadt von Sepphoris verwendet wurde. Es lag daran, dass irgendjemand geneigt sein würde, so großzügig zu sein. Was würde jemanden dazu bringen, so viel Geld für eine Verbesserung der Stadt auszugeben? Die Hoffnung auf Ehre und die Tatsache, dass die Kulturen rund um das Mittelmeer den Großzügigen mit dem belohnten, was sich der Großzügige am meisten wünschte – mit dem, was sich alle Menschen, außer den Schamlosen, am meisten wünschten.

Ehre, Bestätigung, Ruhm, der Ruf, ein tugendhafter und geschätzter Mensch zu sein, in vielen Fällen über anderen Menschen. Und so lässt Erastus – vielleicht sogar der Erastus, den wir aus der korinthischen Kirche kennen – auf eigene Kosten ein Pflaster vor dem korinthischen Theater anlegen, als ihm das bürgerliche Amt des Edel verliehen wird, weil er das Ereignis mit einer großzügigen Tat würdigen möchte, die seinen Ruhm für über 2.000 Jahre buchstäblich in Stein meißeln wird. Man kann es dort noch heute sehen.

Und so wird dieses Streben nach Ehre zu einem sehr wirksamen Mittel der sozialen Kontrolle und dazu, uns als Individuen für das Wohl der Allgemeinheit einzusetzen. Alles, was ich bisher gesagt habe, ging davon aus, dass es eine Gruppe gibt, mit der ich es zu tun habe und in deren Augen ich Ehre erwarte. Dies ist im Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts fast nie der Fall.

Komplikationen entstehen durch die Überschneidungen zwischen den Gruppen, die jeweils leicht oder stark voneinander abweichende Werte und unterschiedliche Definitionen von Ehrenhaftigkeit haben können. Da es für Bibelleser relevant ist, möchte ich beispielsweise den Fall eines Juden in einer griechischen Stadt betrachten, sei es Alexandria oder Caesarea am Meer. Was für einen Juden ehrenhaft ist, verliert in den Augen von Nichtjuden oft seine Ehre.

Um beispielsweise ein ehrenhafter Jude zu sein, muss man Götzendienst um jeden Preis vermeiden. Man kommt einem Tempel nicht einmal auf die Nase. Man vermeidet jeden Zusammenhang mit der Verunreinigung durch Götzenopferfleisch, also mit dem Fleisch von Opfertieren in Tempeln.

Das ist einfach eine Abscheulichkeit, es ist abscheulich, das gehört nicht zu meinem Leben. Was einen ehrenhaften Juden ausmacht, ist die Beschneidung und die Beschneidung seiner männlichen Kinder, seiner männlichen Sklaven und was auch

immer. Die Einhaltung des Sabbats, diese wichtige wöchentliche Erinnerung daran, sich im Einklang mit dem Rhythmus Gottes zu befinden, des einen Gottes, der alles in sechs Tagen schuf und am siebten ruhte.

Und die Einhaltung der Speisevorschriften der Thora: Indem wir Rindfleisch, aber kein Schweinefleisch, Thunfisch, aber keinen Aal essen, ahmen wir Gottes Handeln nach, Gottes Handeln, das jüdische Volk, aber nicht das nichtjüdische Volk zu erwählen. All das macht uns in den Augen unserer toratreuen jüdischen Mitmenschen ehrenhaft. Doch wie würden die Griechen in der Stadt diese Aktivitäten betrachten? Als frommer Jude würde meine Ablehnung aller Götter außer meinen eigenen einfach wie arroganter Atheist wirken.

Meine Leugnung der Existenz eines Gottes für alle anderen würde als schlimmste Form der Gottlosigkeit rüberkommen. Ironischerweise werden Juden in der Antike von uns modernen Menschen oft als Atheisten bezeichnet. Nicht, weil sie keine Götter hätten – sie hatten einen, aber sie bejahten nur die Existenz dieses einen, keinen anderen.

Sie waren also im Grunde Atheisten. Was schnitten sie ihren Kindern ab? Die Beschneidung gilt als barbarische Verstümmelung des Körpers, nicht als lobenswerte Einschreibung eines göttlichen Bundes in jeden männlichen Körper. Sich einen Tag pro Woche freizunehmen, um absolut nichts zu tun, bringt Juden den Ruf der Faulheit ein.

Und die Speisevorschriften sind es vielleicht, die den Nichtjuden am meisten Kopfzerbrechen bereiten. Schweinefleisch ist das andere weiße Fleisch und daher köstlich. Die Natur hat es uns als Teil ihrer Fülle geschenkt.

Es als etwas Unreines zu meiden, ist eine Ungerechtigkeit gegenüber den Göttern oder der Natur, die es uns neben so vielen anderen wunderbaren, schmackhaften und nahrhaften Dingen geschenkt hat. So kann ich in den Augen anderer frommer, toratreuer Juden die Ehre eines frommen Juden genießen, aber genau diese Aktivitäten werden mich in den Augen vieler, wahrscheinlich der Mehrheit der nichtjüdischen Bevölkerung der Stadt in Ungnade fallen lassen. Fairerweise muss man sagen, dass es immer einige Nichtjuden gibt, insbesondere unter den Philosophen, die das Judentum als eine Art strenge Disziplin mit eigenen Vorzügen betrachten.

Aber sie sind die Akademiker der Antike, und niemand hört auf sie. Im Großen und Ganzen bedeutet Jude zu sein in den Augen vieler Griechen und Römer Verachtung. Was soll ich tun, wenn ich Ehre will? Was soll ich tun, wenn ich einer jüdischen Minderheit in einer überwiegend griechischen Stadt angehöre? Viele, nun ja, ich sollte das nicht sagen, weil ich es nie wirklich quantifiziert habe, aber wir kennen bestimmte Juden, deren Streben nach Ehre sie von ihrer Ausbildung, von ihrer

ursprünglichen Lebensweise abbrachte und sie bis zu einem gewissen Grad, in manchen Fällen sogar vollständig, zum Abfall vom Glauben veranlasste, damit sie in den Augen der größeren, dominanten Kultur Ehre genießen konnten.

Wenn eine Minderheit, wie das jüdische Volk in der Antike, ihre ehrbewussten Mitglieder behalten wollte, musste sie Strategien entwickeln, die sie auf die Gruppenehre als wertvolles Gut fokussierten, ihre Mitglieder auf das Erlangen von Ehre im Einklang mit den Praktiken und Verpflichtungen konzentrierten, die die Kultur und Identität der Gruppe bewahren, anstatt sich von der Kultur einer konkurrierenden Gruppe ablenken zu lassen, nur weil diese in den Augen dieser konkurrierenden Gruppe Ehre oder Schande erregen könnte. Im letzten Teil dieser Vorlesung möchte ich diese Strategien näher erläutern, da sie im gesamten Neuen Testament wirksam sind, da das frühe Christentum die Minderheitengruppe par excellence in der Antike war. Wenn Sie glauben, es sei hart gewesen, Jude in Ephesus zu sein, vielleicht in einer Gemeinde von 100.000 Menschen, versuchen Sie es einmal mit Christ in Ephesus, vielleicht in einer Gemeinde von 50 Menschen.

Zu Paulus' Zeiten mussten wir also wirklich sehr wenige Menschen zusammenbringen, wir sprechen hier von Dutzenden, nicht einmal Hunderten. Die Autoren des Neuen Testaments legen daher besonderen Wert darauf, ihre Konvertiten auf das zu konzentrieren, was die christliche Gruppe als ehrenhaft definiert, und den Reiz der Ehre von außen und den Stachel der Schande von außen zu zerstreuen. Insbesondere Minderheitengruppen definieren sorgfältig, was ehrenhaft ist.

Ich habe hier ein Beispiel aus der Weisheit von Ben Sirah. Ben Sirah war ein Jude, der an einer Schule in Jerusalem unterrichtete. Er betrieb dort ein Lehrhaus.

Er war wahrscheinlich zwischen 200 und 175 v. Chr. aktiv. Und er schreibt: Wessen Nachkommen sind der Ehre würdig? Die Nachkommen des Menschen. Wessen Nachkommen sind der Ehre würdig? Diejenigen, die den Herrn fürchten.

Wessen Nachkommen sind der Ehre nicht würdig? Die Nachkommen des Menschen. Wessen Nachkommen sind der Ehre nicht würdig? Diejenigen, die die Gebote brechen. Unter den Familienmitgliedern ist der Anführer der Ehre würdig, aber diejenigen, die den Herrn fürchten, sind in seinen Augen der Ehre würdig.

Die Reichen, die Berühmten und die Armen. Ihr Ruhm ist die Furcht des Herrn. Es ist nicht recht, jemanden zu verachten, der intelligent, aber arm ist.

Und es ist nicht angebracht, einen Sünder zu ehren. Der Fürst, der Herrscher und der Richter werden geehrt, aber keiner von ihnen ist größer als derjenige, der den Herrn fürchtet. In diesem Text tut Ben Sirah eine Reihe von Dingen.

Zunächst identifiziert er die grundlegende Definition dessen, was einen Menschen ehrenhaft macht. Es geht darum, ob dieser Mensch die Thora, das Gesetz des Mose, befolgt oder nicht. Das ist es, was einen Menschen von einem Menschen unterscheidet, einen ehrenhaften von einem unehrenhaften Menschen.

Und er sagt auch, dass es letztlich darum geht, dass eine Person Ehre über alle weltlichen Erwägungen stellt. Die Reichen, die Mächtigen, die Wohlhabenden und die Wohlhabenden wurden damals geehrt, wie es auch heute noch der Fall ist. Doch Ben Sirah sagt, dass keines dieser äußeren Merkmale den Kern dessen ausmacht, was einen Menschen ehrenhaft macht.

Die Reichen, die Bedeutenden und die Armen. Ihr Ruhm, ihr Anspruch auf Ehre, ist gleichermaßen ihre Furcht vor dem Herrn. Letztendlich wird Ehre zu Unrecht auf der Grundlage von allem anderen verliehen, wenn eine Person gleichzeitig ein Übertreter der Gebote ist.

In Texten wie diesem finden wir den Vertreter einer zunehmend in die Minderheit geratenen Kultur, selbst im Judäa des zweiten Jahrhunderts. Denn der Impuls, sich den Nationen anzugleichen, griechische Kultur, griechische Formen und griechische Namen anzunehmen und so Teil dieser größeren Welt zu werden, auf der Landkarte zu erscheinen und in dieser größeren Welt Ansehen zu erlangen, gewann an Boden. Selbst dort wendete Ben Sirah diese Strategie an.

Es ist auch sehr wichtig zu definieren, wessen Meinung zählt. Anthropologen sprechen vom „Gericht des Ansehens“ oder „Gericht der Meinung“. Wer sind die wichtigen Bezugspersonen, deren Meinung über einen zählt? Und in wessen Augen zählen Ehre und Schande? Wenn wir uns wieder Ben Sirah zuwenden, sehen wir, dass er dieses „Gericht des Ansehens“ als Mittelpunkt um Gott selbst definiert.

Er schreibt: „Er sagte zu ihnen: ‚Hütet euch vor allem Bösen.‘ Und er gab jedem von ihnen Gebote hinsichtlich des Nächsten. Ihre Wege sind ihm stets bekannt.“

Sie bleiben seinen Augen nicht verborgen. Und etwas später im selben Buch beschränkt sich die Angst des Ehebrechers auf die menschlichen Augen. Und er erkennt nicht, dass die Augen des Herrn 10.000 Mal heller sind als die Sonne.

Sie betrachten jeden Aspekt menschlichen Verhaltens und blicken in verborgene Winkel. In beiden Texten erinnert Ben Sirah seine Schüler daran, dass Gott alles sieht. Und er ist das höchste Gericht der Meinung, vor dem sie jede Sekunde ihres Lebens austragen.

Die Stunden, die sie in der Öffentlichkeit verbringen, und die Stunden, die sie im geheimsten Raum ihres Hauses verbringen. Und, warnt Ben Sirah, der Herr wird eure Geheimnisse enthüllen. Er wird euch inmitten der Gemeinde stürzen, weil ihr euch

nicht mit der gebotenen Achtung vor dem Herrn genähert habt und euer Herz voller Unaufrichtigkeit war.

Letztlich liegt es also in Gottes Hand, die Ehre eines Menschen in der Gesellschaft zu bewahren oder zu zerstören, je nachdem, ob man in erster Linie und vor allem danach gestrebt hat, was in Gottes Augen ehrenhaft ist. Ein weiteres Werk aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., bekannt als Baruch, stammt scheinbar aus der Feder von Jeremias Schreiber Baruch und handelt von Israel, das sich bereits seiner Rolle als kulturelle Minderheit in der Welt bewusst war. Israel ist gesegnet, weil es weiß, was Gott gefällt. Es weiß, wer der ultimative Lebensgefährte ist.

Es enthält Informationen darüber, wie man vor seinem Lebensgefährten ehrenhaft lebt, um die Art von Ehre zu erfahren, die nicht nur für dieses Leben, sondern für immer währt. Ein weiterer wichtiger Aspekt beim Reden über den Hof des Rufs ist die Frage, woher Außenstehende ihre Meinung beziehen. Das heißt, wenn Außenstehende meiner Gruppe, Mitglieder der vorherrschenden griechischen oder römischen Kultur, wenn Außenstehende meiner Gruppe Missbilligung meiner Lebensentscheidungen und meiner Praktiken äußern, woher kommt diese? Wie wertvoll ist ihre Meinung? Ein Text, der wahrscheinlich im 1. Jahrhundert v. Chr., möglicherweise im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten verfasst wurde, ist die Weisheit Salomons, ein weiteres Buch mit falscher Zuschreibung.

Es wurde nicht von Salomon, dem Sohn Davids, geschrieben, sondern von jemandem, der die jüdische Weisheitstradition geerbt hatte. Er schreibt darüber, wie die Mächtigen, Reichen und Gottlosen den Frommen betrachten. Und er beschreibt ausführlich, wie die Gottlosen den frommen Juden als eine Art lebendigen Vorwurf betrachten, weil die Werte und Praktiken des frommen Juden so anders sind.

Und aufgrund seines Zeugnisses für Gott und der Anerkennung seines Lebens durch Gott, weil er auf dem Weg des Gesetzes Gottes wandelt. Und so schreibt der Autor darüber, wie die Gottlosen die frommen Juden mit Beleidigungen, Vorwürfen, Gewalt und schließlich mit einem schändlichen Tod auf die Probe stellen. Und angesichts einer solchen Szene, von der der Autor zweifellos gehört hat, dass sie sich im wirklichen Leben ereignet hat, ja, die er vielleicht sogar selbst miterlebt hat, schreibt er über die Argumentation der Gottlosen und warum all ihr Tun, all die Schande, die sie den Frommen zufügen, wertlos ist.

So, schreibt er, dachten die Gottlosen, doch sie irrten sich. Ihre Bosheit machte sie völlig blind. Sie kannten Gottes geheimen Plan nicht.

Sie hofften nicht auf die Belohnung, die Heiligkeit mit sich bringt. Sie dachten nicht an den Preis, den sie gewinnen würden, wenn sie ihre Seelen frei von Makel hielten. Später in diesem Buch schreibt er über die mehrheitlich heidnische Welt: Alle Menschen, die Gott nicht kennen, sind von Natur aus hohlköpfig.

Trotz all der guten Dinge, die man sehen kann, waren sie irgendwie nicht in der Lage, den wahren Schöpfer zu erkennen. Obwohl sie von dem, was er geschaffen hatte, fasziniert waren, konnten sie den Schöpfer aller Dinge nicht erkennen. In diesen beiden Texten sehen wir also, dass der Autor sagt, dass die Menschen um Sie herum, die Sie aufgrund Ihres Engagements für die jüdische Lebensweise verachten, dies tun, weil sie einfach nicht alle Fakten kennen.

Sie kennen nicht alle Fakten darüber, wer der wahre Gott ist, im Gegensatz zu den falschen Göttern, die sie weiterhin anbeten. Sie kennen nicht alle Fakten über das Leben, das Gericht und das Leben danach. Und deshalb werden sie aufgrund ihrer Kurzsichtigkeit schlechte Entscheidungen über ihr eigenes Leben und ihren eigenen Wert als Menschen treffen.

Und sie werden dich für dumm und schändlich halten, obwohl sie das in Wirklichkeit nur tun, weil sie dumm und schändlich sind. Ihnen fehlt die Offenbarung, die wir empfangen haben. Wie der Text „Die Weisheit Salomos“ weiter ausführt, führen sie ein schlechtes Leben.

Sie führen ein schändliches Leben. Es genügte ihnen nicht, sich in der Erkenntnis Gottes zu irren, sondern sie leben in großer Unwissenheit und nennen dieses große Übel Frieden. Und wenn wir den längeren Absatz lesen würden, aus dem dieser Vers stammt, würden wir den Autor sagen sehen: „Seht euch an, wie die Heiden leben.“

Trunkenheit, Mord, Diebstahl, unnatürlicher Geschlechtsverkehr. Tatsächlich ein Text, der dem in Römer 1:18 bis 32 sehr ähnlich ist. Schauen Sie sich an, wie sie leben.

Und nun überlegen Sie einmal: Wie können Menschen, die so schamlos sind, was Tugend und Laster angeht, etwas Wichtiges über Ihre Ehre oder Ihre Scham zu sagen haben? Götzendienst war tatsächlich eine götzendienerische Religion, ein großes oder potenzielles Hindernis für Juden in nichtjüdischen Städten, da sie eine Minderheit waren. Und als sie sich umsahen, sahen sie eine ganze Reihe anderer Menschen, weit mehr als sie selbst, die diese anderen Götter mit derselben Inbrunst und Hingabe anbeteten, die sie selbst dem Gott Israels entgegenbrachten. Daher mag man ständig versucht sein, sich zu fragen: Haben auch sie eine legitime Religionsausübung? Sollte ich so engstirnig sein und denken, mein Gott sei der einzige? Meine Lebensweise, die einzig von Gott anerkannte Lebensweise? Deshalb widmen sich Autoren wie „Die Weisheit Salomos“, die die jüdische Identität in dieser Diaspora, in diesen nichtjüdischen Ländern, fördern und dazu beitragen wollen, sie zu bewahren, der Erklärung des Götzendienstes als Phänomen.

Er schreibt: „Die fehlgeleitete Kunst der Menschen hat uns nicht getäuscht, ebenso wenig wie die vergebliche Arbeit geschickter Maler, selbst wenn sie ein Bild schufen,

das in seiner Farbkombination blendete. Der Anblick von Götzenbildern hingegen weckt in Narren Begierde. Sie beginnen, sich nach dem leblosen Bild einer toten Statue zu sehnen.“

Diejenigen, die sie machen, diejenigen, die sie wollen, und diejenigen, die sie anbeten, sind allesamt Liebhaber böser Dinge. Sie alle verdienen es, dass ihre Hoffnungen auf diese Weise fehlgeleitet werden. Und so wird dieser Autor aus der jüdischen Minderheitskultur auch das ansprechen, was Nichtjuden schätzen und welche Art von Frömmigkeit Nichtjuden ehren, um ihre potenzielle Anziehungskraft zu entschärfen und die Meinung und Praxis der Mehrheitskultur als letztlich abweichend zu erklären, nicht unsere Minderheitsansicht.

Diese kulturellen Minderheitsführer interpretieren die Missbilligung durch Außenstehende für ihre Gruppenmitglieder um, um die Ehre innerhalb der Minderheit zu stärken. Das heißt, sie machen die Erfahrung, von Außenstehenden beschämt zu werden, zu einem Ehrenzeichen in den Augen Gottes und der Gruppe. Um bei der Weisheit Salomos zu bleiben: Der Autor schreibt, dass die Seelen der verstorbenen Gerechten zwar ein wenig diszipliniert wurden, aber mit reichlich Gutem belohnt werden, weil Gott sie geprüft und für würdig befunden hat, bei ihm zu sein.

Er prüfte sie wie Gold im Schmelzofen. Er nahm sie an wie ein vollkommenes Brandopfer. Der Autor schreibt über jene frommen Juden, die von ihren nichtjüdischen Nachbarn oder vielleicht sogar ihren abtrünnigen jüdischen Nachbarn verspottet, verachtet, beleidigt, misshandelt und schließlich sogar ermordet wurden.

Er beschreibt die Erfahrung, von anderen Menschen ihrer Ehre beraubt zu werden, als eine Erfahrung, bei der Gott ihre wahre Ehre für alle Ewigkeit auf die Probe stellt. So verwandelt sich die negative Erfahrung, von Außenstehenden beschämt zu werden, in die Erfahrung, innerhalb der Gruppe auf die Probe gestellt zu werden und ewige Ehre zu erhalten. Ein Bild, das Autoren aus Minderheitskulturen häufig verwenden, ist die Sportdarstellung.

Es besteht eine natürliche Korrelation zwischen den Strapazen und Härten, die der antike Athlet erdulden musste, vielleicht auch der moderne Athlet, aber sicherlich der antike Athlet. Die Strapazen des Trainings, die Schmerzen des Trainings, die Schmerzen eines Ring- oder Boxkampfes in einer Welt ohne Schutzpolster, Helme, Handschuhe und dergleichen, all die Schmerzen, die ein solcher Mensch für die Hoffnung auf Ehre, für die Hoffnung auf einen Sieg erdulden musste. Zwischen all dem und dem, was ein Mitglied einer Minderheitskultur erleben könnte, wenn es von Mitgliedern außerhalb seiner Gruppe misshandelt oder getadelt wird, besteht eine Parallele. Und so verwendet der Autor des Vierten Makkabäerbuchs athletische Bilder, um eine Erfahrung völliger Erniedrigung in einen Wettkampf um Ehre zu verwandeln.

Der Auszug, den ich Ihnen vorlesen werde, stammt aus der Rede einer Mutter an ihre sieben Söhne, bevor diese auf die brutalste und einfallsreichste Art und Weise , vielleicht in der antiken Literatur, zu Tode gefoltert werden. Und sie schreibt: „Meine Söhne, ihr seid zu einem ehrenvollen Wettkampf gerufen, bei dem ihr Beweise vorlegen werdet, die den Wert eures Landes beweisen. Kämpft bereitwillig für das Gesetz unserer Vorfahren.“

Es wäre wirklich eine Schande, wenn ihr jungen Männer angesichts dieser Folter die Nerven verlieren würdet, nachdem ein alter Mann aus Respekt vor Gott so viel Leid ertragen hat. Ich hätte erwähnen sollen, dass dies geschah, nachdem ein alter Priester namens Eleazar zuvor zu Tode gefoltert worden war. Hier finden wir das Bild des ehrenhaften oder edlen Wettstreits und die Idee, dass die Auseinandersetzung mit Erniedrigung tatsächlich als Wettstreit angesehen werden kann.

Und das Ergebnis mag in den Augen von Außenstehenden völlige Erniedrigung sein, doch in den Augen von Insidern und in den Augen Gottes, so behaupteten diese Insider, würde es ein glorreicher Sieg sein, dessen Ehre und Ruhm ewig währen würden. Wie der folgende Auszug zeigt, war der Wettbewerb, an dem sie teilnahmen, wahrhaft göttlich. Die Tugend selbst, der moralische Charakter selbst, verlieh an diesem Tag Auszeichnungen, nachdem sie ihren Wert durch ihre Ausdauer bewiesen hatten.

Der Sieg brachte Unsterblichkeit und ein ewiges Leben. Eleazar, der betagte Priester, war der erste Teilnehmer. Auch die Mutter der sieben Kinder und die Brüder nahmen teil.

Der Tyrann, der sie folterte, war der Gegner, und die Welt und die Menschheit waren das Publikum. Der Respekt vor Gott siegte und krönte seine Champions. Wer staunte nicht über die Athleten, die im Namen des göttlichen Gesetzes antraten? Wer war nicht erstaunt? Auch im Neuen Testament lesen wir, dass sportliche Bilder in ähnlicher Weise verwendet wurden, um die Ablehnung der vorherrschenden Kultur und ihre Versuche, die christlichen Konvertiten durch Beschämung dazu zu bewegen, zu ihrer alten Lebensweise zurückzukehren, in einen sportlichen Wettkampf zu verwandeln, bei dem der Sieg nicht darin bestand, aufzugeben, sondern bis zum Ende durchzuhalten und so einen Kranz oder, in populäreren Übersetzungen, am Ende des Tages eine Krone zu erhalten.

All das, worüber wir gesprochen haben, das Entschärfen des Stachels der Scham von außen, wird durch den Umgang mit Ehre und Scham innerhalb der Gruppe, zu den Bedingungen der Gruppe, ausgeglichen. Ben Sirah, der Autor der Weisheit Salomos und des Vierten Makkabäerbuchs, sähen es so: Sie alle würden dafür sorgen, dass ihre jüdischen Zuhörer weiterhin aktiv miteinander interagieren, um den Wert der Tora-Befolgung als Weg zur Ehre zu bekräftigen. Dass sie in ihrem täglichen Umgang

miteinander einander zustimmen, applaudieren und loben und so die Verpflichtung des anderen bestärken, die jüdische Lebensweise zu leben.

Umgekehrt sollte Scham innerhalb der Gruppe dazu genutzt werden, Personen davon abzubringen, die in ihrer Verpflichtung zu einer toratreuen Lebensweise schwanken. Ein schönes Beispiel hierfür, das ich nur erwähnen möchte, ist der Lobgesang der Ahnen, eine Art sechs Kapitel umfassende Coda am Ende der Weisheit von Ben Sirah, in der Ben Sirah praktisch die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes von Adam bis zum jüngsten Hohepriester Simon II., Simon dem Gerechten, durchgeht und zeigt, wie diejenigen, die Gottes Bund lebten, ewige Ehre erlangten, während diejenigen, wie die bösen Könige von Israel und Juda, die von Gottes Bund abwichen, ewige Schande für sich und tatsächlich für ihre Nationen erlitten, Schande, weil sie von anderen Nationen erobert wurden. Ein letzter Aspekt der Ehre im Umfeld der antiken Welt, auf den ich näher eingehen möchte, hat mit dem Wettbewerb um Ehre und dem Wettbewerb um deren Belohnung im öffentlichen Raum zu tun.

Der antike Mittelmeerraum wurde, wie auch einige Teile des modernen Mittelmeerraums, als eine agonistische Kultur beschrieben, eine Kultur des Wettbewerbs, in der Ehre als begrenztes Gut angesehen wird. Es gibt nur eine begrenzte Menge davon, und damit ich mehr bekomme, muss man etwas verlieren. Ich muss es irgendwie auf deine Kosten gewinnen.

Ich möchte uns dies anhand einer Passage aus dem Lukasevangelium näherbringen. Es handelt sich um eine bekannte Geschichte aus Lukas 13, in der Jesus an einem Sabbat heilt. Jesus lehrte am Sabbat in einer Synagoge, und in diesem Moment erschien eine Frau, die von einem Geist befallen war, der sie 18 Jahre lang gelähmt hatte. Sie war gebeugt und konnte nicht mehr aufrecht stehen.

Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: „Frau, du bist von deiner Krankheit befreit.“ Als er ihr die Hände auflegte, richtete sie sich sofort auf und begann, Gott zu loben. Der Synagogenvorsteher aber war empört, weil Jesus am Sabbat geheilt hatte, und sagte der Menge immer wieder, dass es sechs Tage seien, an denen gearbeitet werden müsse.

Komm an diesen Tagen und werde geheilt, nicht am Sabbat. Aber der Herr antwortete ihm und sprach zu ihm: Ihr Heuchler, bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn hin, um ihn zu tränken? Und sollte diese Frau, eine Tochter Abrahams, die Satan 18 lange Jahre lang gebunden hatte, nicht am Sabbat von dieser Knechtschaft befreit werden? Als er das sagte, wurden alle seine Gegner beschämt und die ganze Menge freute sich über all die wunderbaren Dinge, die er tat. Nun, in dieser Interaktion, in dieser Episode finden wir das, was wir als ein ziemlich typisches Challenge-and-Repent-Szenario

beschreiben könnten, einen typischen Wettbewerb um Ehre, typisch, abgesehen von der Tatsache, dass eine Frau von einer 18 Jahre alten Krankheit geheilt wurde.

Doch als Jesus diese Not erkannte und zu der Frau sagte: „Du bist an einem Sabbat von deiner Krankheit geheilt worden“, erhob er implizit Anspruch auf Ehre. In dieser Geschichte steht das nicht im Vordergrund, aber wir begegnen ihm in einer anderen Heilungsgeschichte, der Heilung des Gelähmten in Markus 2. Damit ihr wisst, dass der Menschensohn auch Herr über den Sabbat ist, sagt er: „Nimm dein Bett und geh.“ Jesus beansprucht also das Recht, am Sabbat zu heilen, und die geheilte Frau erkennt das sofort an.

Sie lobt Gott für das, was geschieht, und sagt damit implizit aus, dass Gott gerade durch diesen Mann, Jesus, genau hier etwas getan hat. Was ist hier bei der Tat passiert? Dann kommt natürlich die Gegenfrage.

Der Synagogenvorsteher greift ein und versucht, Jesus indirekt in die Schranken zu weisen. Er spricht nicht zu Jesus: „Ihr sollt am Sabbat nicht geheilt werden“, sondern sagt indirekt zur Menge: „Kommt am Sabbat nicht, um geheilt zu werden. Das ist nicht der Tag dafür.“

Es gibt noch sechs weitere Tage, an denen du es tun kannst. Natürlich ist das viel mehr auf Jesus ausgerichtet. Was du gerade getan hast, war falsch.

Sie sollten am Sabbat nicht heilen. Sie verstoßen gegen das Gesetz. Jesus antwortet auf diese Herausforderung.

Er stellt einen Gegenangriff, um es mit der Sprache des Fechtens auszudrücken: Jemand stößt einen anderen, pariert, schlägt zurück, schlägt zurück und sagt: „Du würdest auch den Sabbat brechen, nur um einem Tier zu helfen.“ Du kümmerst dich am Sabbat um dein Vieh. Ist das nicht ein viel dringenderes Bedürfnis, als sich um einen Menschen zu kümmern? Ist der Sabbat nicht der perfekte Tag, um die Werke Satans, der diese Frau gebunden hat, ungeschehen zu machen? Wichtig ist, dass das Urteil über diesen Schlagabtausch nicht von Jesus kommt und auch nicht vom Synagogenvorsteher.

Sie haben sich gegenseitig mit Salven überzogen. Die Entscheidung liegt bei den Zuschauern. Sie sind diejenigen, die entscheiden, wer in diesem Schlagabtausch Ehre gewonnen und wer Ehre verloren hat.

Lukas achtet sehr auf diese Rolle, denn er schreibt in seinem Schlusssatz, dass seine Gegner beschämt wurden. Die ganze Menge freute sich über die Taten Jesu. In diesem Wortwechsel war es also Jesus, der im Kampf um die Ehre die Nase vorn hatte, nachdem er zwar herausgefordert worden war, aber seine Autorität in den Augen der Öffentlichkeit erfolgreich verteidigt hatte.

In unserer nächsten Vorlesung werden wir einen einzelnen Text des Neuen Testaments genauer betrachten. Unser Ziel ist es zu zeigen, wie die Themen, die wir in dieser Vorlesung behandelt haben und die für die Ehrkultur und die Dynamik von Ehre und Scham im Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts relevant sind, uns helfen, die pastorale Situation eines bestimmten neutestamentlichen Textes, nämlich des 1. Petrusbriefs, zu verstehen und strategisch darauf zu reagieren.

Dies ist Dr. David DeSilva in seiner Vorlesung über die kulturelle Welt des Neuen Testaments.

Dies ist Sitzung 1, Einführung: Ehre und Schande.